

Bibliographie Johann Friedrich (Jonas) Geist 1965-2005, postum hrsg. von Klaus Kürvers und Matthias Seidel, Berlin: Universität der Künste, 2011, 76 Seiten, ISBN: 978-3-8946-2200-8

Als Jonas Geist am 9. Januar 2009 nach langer Krankheit verstarb (siehe ARCH+ 191/192, S. 2ff.) beschäftigte er sich bereits seit einigen Jahren mit dem Ordnen seines Materials und dem Erstellen einer Bibliographie. Letztere erschien nun posthum mit einem Vorwort, das der Verstorbene 2005 geschrieben hatte, und ergänzt um Erinnerungen der Weggefährten Joachim Krause, Klaus Kürvers und Matthias Seidel. Geist war Architekt, vor allem aber Bauhistoriker. Architektur- und Stadtgeschichte betrieb er als breit angelegte Kulturwissenschaft mit archäologischem und ethnografischem Spürsinn. Zu den wichtigsten Resultaten seiner Forschungen zählen „Passagen. Ein Bautyp des 19. Jahrhunderts“ aus dem Jahr 1969 und die drei unglaublich dichten Bände „Das

Berliner Mietshaus“, die er in den 1980er Jahren zusammen mit Klaus Kürvers veröffentlichte. Die Bibliographie macht die vielen Publikationen, Ausstellungen, TV- und Radiobeiträge jenseits der beiden Standardwerke fassbar und gibt Einblick in den materialreichen Nachlass, der im UdK-Archiv liegt. Das schmale Büchlein sollte in keiner Bibliothek fehlen, die an der Geschichte des gebauten Berlins und einer methodisch engagierten Architekturgeschichte interessiert ist.

Gregor Harbusch



Stephan Becker: Another Regime or, A Tale of Two Cities: Basel Munich 2089, Berlin: TUB Verlag, 2011, 205 Seiten, 118 Illustrationen, ISBN: 978-3-7983-2369-8

Ob sich „another“ als „anderes“ im Sinne einer Alternative, eines Auswegs verstehen lässt? Wie wäre das aber im Zusammenhang mit „Regime“ zu lesen – einem Begriff, dem man mindestens skeptisch gegenüberstehen muss? Bei dem einen oder anderen Soziologen mit Allergie gegen Utopien ruft das aus einem Diplomprojekt entstandene Buch von Stephan Becker zwiespältige Reaktionen hervor. Dabei weist der Autor mit dem publizistisch klug beigefügten Untertitel, „A Tale of Two Cities“, auf die eigentliche Intention des Werks hin: Es geht um eine Erzählung, bei der schöpferischer Wert vor sozialwissenschaftlicher Sauberkeit geht.

Lässt man sich auf eine solche Interpretation ein, so kann man in diesem Buch eine knapp gehaltene, scharfe Diagnose des sich seit dem

Mauerfall abzeichnenden Zustands der westlichen Stadt finden. Skizziert wird die endgültige Realisierung von heute erkennbare Tendenzen und ihren Begleiterscheinungen: Privatisierung, Fragmentierung, Mobilisierung, Virtualisierung gefolgt von Städtewettbewerb, Standortfaktor-Optimierung, Infragestellung nationalstaatlicher Grenzen. Die neue ökonomische Ordnung ist ein „kognitiver Kapitalismus“. Sie lässt sich deziert als negative Utopie bezeichnen: eine, an der Architekten mitmischen und mitarbeiten dürfen. Möglicherweise heißt „Another Regime“ nur „ein weiteres Regime“, das die alt bekannte Verquickung von Architektur und Macht noch mal verdeutlicht.

Elisa T. Bertuzzo

Die vollständige Rezension finden Sie unter www.archplus.net/news.

Politische Räume

Eine Diskussion der Winter School Middle East in Kuwait

Markus Miessen (MM), Patricia Reed (PR), Kenny Cupers (KC), Magnus Nilsson (MN) and Ralf Pflugfelder (RP), Einführung: MM

Die Winter School Middle East (WSME) führt in Zusammenarbeit mit lokalen NGOs, Schulen und Individuen regelmäßig Kultur- und Bildungsaktivitäten durch und bietet so eine lokale Plattform für kritischen Austausch. 2007 als mobile Wandereinrichtung konzipiert, hat sie seit ihrer Gründung eine Reihe von Workshops, Seminaren und Kursen veranstaltet. 2010 siedelte sich die Schule in Kuwait an und verfolgt damit das Ziel, eine langfristige Einbindung in lokale Kontexte zu erreichen. Die Intensivworkshops suchen den Austausch mit ortsansässigen Initiativen und stellen Entwurf und Diskussion in den Dienst einer konzeptuellen und zugleich räumlich-experimentellen Forschung. Studenten

und Betreuer arbeiten in bis zu zehnköpfigen Teams, die individuell und gemeinsam Projekte entwickeln. Die Ergebnisse müssen der Kritik der Gruppe, aber auch den Ansprüchen der lokalen Akteure standhalten.

Kuwait besitzt eine unerwartet lebendige Zivilgesellschaft und das politische und kulturelle Umfeld gestaltet sich relativ liberal. Für den politischen Austausch existieren traditionelle Plattformen wie die „Dewaniyah“. Der Begriff stammt aus dem Persischen (*Diwan* = Magistrat, Minister oder *Dewana* = Zivilgericht) und bezeichnet im aktuellen Sprachgebrauch einen Ort, an dem sich traditionellerweise Männer über politische und gesellschaftliche Themen austauschen. In Kuwait umschreibt der Begriff sowohl den Raum für öffentliche Empfänge als auch die Zusammenkünfte selbst, die dort stattfinden. Besuch von und Einladung zur Dewaniyah ist ein unverzichtbarer Bestandteil des sozialen Lebens eines kuwaitischen Mannes.

Im Bereich der Architektenaus-

bildung im Nahen Osten spielen die Betrachtung solcher alltagspraktischen Raumerfahrungen, des städtebaulichen Kontextes oder die diskursive Annäherungen kaum eine Rolle. Man begnügt sich mit einer, meist an ausländische Büros angepassten, formbasierten Stadtplanung und einem klassischen Architekturverständnis. Es besteht daher ein wachsender Bedarf, die lokale Sachkompetenz jenseits der klassischen westlichen Auffassung zu integrieren, um den spezifischen Bedingungen gerecht zu werden.

Das folgende Gespräch wurde im Januar 2011 in Kuwait als Nachbetrachtung des Workshops aufgezeichnet.

MM: Die Dewaniyah, über die wir während der Winteruni diskutiert haben, lässt sich einerseits als räumliches Phänomen, andererseits als Prozess betrachten. Sie bietet einen „geschützten Raum“, um politische Standpunkte zu diskutieren. Damit bildet sie eine Raumzelle, von der aus die Bürgerschaft auf die formelle Politik einwirken kann. Die WSME

ist in ähnlicher Weise als autonomer Raum konzipiert, von dem aus eine andere Perspektive und ein erneuertes Verständnis gemeinschaftlicher Alltagspraxis möglich ist. Patricia, wie würdest Du die Dewaniyah als theoretisches Problem beschreiben?

PR: Was wir bei unserem Aufenthalt in Kuwait feststellen konnten, war zunächst die Mehrdeutigkeit des Begriffs Dewaniyah. Sie ist nicht als statische Einheit, sondern als ein formbares Gebilde aufzufassen. Wenn wir beispielsweise den Ausdruck vom „geschützten Raum“ aufgreifen, den Mary Ann Tétreault im Hinblick auf die Dialektik von Privatheit und Öffentlichkeit in der räumlichen Verfasstheit der Dewaniyah geprägt hat, können wir uns der räumlichen Problematik vielleicht durch weitere Fragen nähern: Vor wem ist die Dewaniyah geschützt? Wer ist durch die Dewaniyah geschützt? Wie setzt die Dewaniyah im Nomos des Alltags Grenzen der Ein- oder Ausschließung? ...

Das vollständige, sehr lesenswerte Interview finden Sie unter www.archplus.net/news.